

IV.

Sin  
nächtlicher Straßenmord

in

Regensburg  
am 9. März 1668.

---

Von

Dr. Jos. Weisk,  
kürstl. Archivar in Wallerstein.





Mit Beginn des Märzmonats 1668 hatte sich der Graf zu Dettingen-Raizenstein, Friedrich Wilhelm, nach Regensburg begeben, in der Hoffnung, dortselbst den Erzbischof von Salzburg (Guidobald v. Thun) zu sprechen, dem er mit seinen beiden Söhnen Maximilian Ernst, geb. 1647 und Notger Wilhelm, geb. 1653, „sonderbarer Wohlfahrt Beförderung willen“ gerne eine Aufwartung gemacht hätte. Da er bei seiner Ankunft in der Stadt den Kirchenfürsten bereits nicht mehr traf, so beschloß der Graf, seinen Aufenthalt auf einen kurzen Besuch bei Verwandten abzukürzen. Der ältere der Söhne hatte dem Vater durch sein lockeres Studentenleben in Ingolstadt, wo er 2 Jahre die Jura studierte, schon mancherlei Sorgen bereitet. Er muß, wie ihn der Briefwechsel mit seinem Vater abspiegelt, ein etwas leichter Gefelle gewesen sein; denn alleweile schrieb seine Hausfrau nach Raizenstein von neuem Zuwachs, den das Pumpregister Maximilian Ernsts wiederum bei ihr verzeichne, berichteten Professoren an den Vater von frischen Konflikten, in denen der Herr Sohn mit den Gesetzen der Alma Mater geraten sei durch Kaufhändel, Nachtschwärmen und ähnliche Exzesse, oder beteuerte der Bruder Studio seinem „Alten Herrn“ mit beweglichen Worten, wie fleißig er jezo der ernststen Juristerei obliege, wie viele Bücher er schon habe anschaffen müssen, wie theuer trotz aller Eingezogenheit das Ingolstadter Pflaster sei und wie nöthig er darum — des bald zu schickenden „Wechsels“ bedürfe! „Er hat mich so ausgemattet, ja sogar fast das Mark aus den Beinen gefogen“ klagt einmal der Vater, der „ihn oft und vielmalen ermahnet und gestrafet, von sei-

nem Leben abzustehen.“ Und doch thut er einem Leid, der junge Graf, daß er seinen Ungehorsam gegen die wohlgemeinten Warnungen des Vaters, der ihm schon auf der Hinreise nach Regensburg „ernstlich und wiederholt verboten“, dortselbst seinen Ingolstädter Passionen des nächtlichen Ausschwärmens nachzuhängen, mit seinem Leben elendiglich sollte büßen müssen.

Friedrich Wilhelm und seine Söhne waren bei Verwandten zu Gäste gewesen und Nachts in ihre gemeinsame Herberge heimgekehrt, um sich zur Ruhe zu legen, nicht ohne daß der Vater an Maximilian Ernst nochmals den Befehl gerichtet hätte, für heute das Bummeln auf der Straße aufzugeben. Maximilian Ernst gelang es aber, heimlich sich davonzustehlen; kaum hatte er jedoch einige Gänge auf der Gasse gemacht, als er überfallen und niedergestochen wurde. Es war Montag, den 9. März 1668. Gleich in der Früh wurden Zeugenverhöre angestellt, um die Mörder zu entdecken, doch umsonst; nur die näheren Umstände des Mordes konnten ermittelt werden. Wir entnehmen dem Protokoll folgende Details. „Christoph Ernst Moll, Bürger und Barbierer, zeigt an, daß heut gegen den Tag, kurz vor halber 2 Uhr, an seiner Behausung ein Klopfen und Läuten entstanden, welches des Herrn Speidels Kutscher gewesen sein solle, und hätten ihn zu einem Patienten nach des Herrn Widemans Hauß begehrt. Als nun seine Gesellen geschwind munter gewest, hätten sie im Hinweggehen den jungen Herrn Grafen von Dettingen in der Wallersträß unweit des Bernhard Starcker Schneiders Thür auf dem Pflaster in seinem Blut liegend gefunden, welchen sie mit Hilf eines Edelmanns, so bei ihnen gewest und sich in das Augustinerkloster nachgehends retiriert, auf einem Sessel in des Herrn Widemans Behausung getragen, also daß er, Moll, selben bei seiner Ankunft daselbsten in dem Bett befunden, neben 2 Augustinern, so ihme zugesprochen und Beicht gehört. Nach solchem hätten sie die Wunde

befichtigt und befunden, daß er ungefähr 5 Finger breit auf der rechten Seiten unter der kurzen Ripp hinein und linker Hand wieder herausgestochen worden; wäre die Wunde von vornen ziemlich breit gewest, also daß sie mit 2 Fingern hinein gekönnt, von hinten aber hätte sie sich noch größer gezeigt, also daß der Regen, oder was es für eine Wehr gewest, zimbllich müßte umgedreht worden sein; hätte sich auch befunden, daß der Stich durch den Magen ergangen, indeme man die Speiß dadurch vermerken können; hätte ihne also in Beisein Herrn Dr. Metzgers verbunden und wäre er darauf gegen halb 4 Uhr schon todt gewest. Solle sonsten bei Herrn Grafen von Zollern, so bei dem Theodor Gmainer logiere, mit dem Herrn Vater geessen haben, nach seiner Heimkunft aber sich wieder aus dem Haus begeben, da dann dieses Unglück zweifelsohne in einem guten Trunk sich begeben, und der dabei geweste Edelmann sich aus Furcht vor dem Herrn Vater in das Augustiner-Kloster retiriert habe. — Georg Sigmund Krenz, Bürger und Goldschmied, sagt, daß bereits um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr einige Cavalier mit Dienern bei ihm vorbeigangen und nachgehends gegen  $\frac{1}{2}$  2 Uhr das Klopfen und Läuten bei dem Mollen geschehen sei; wäre aber weder er noch jemand von den Seinigen aufgestanden; solle der Graf sich über die Kälte sehr beschwert und eine warme Stuben, indeme er doch sterben müßte, begehrt haben. — In ähnlicher Weise lauten die Aussagen der Zeugen Bernhard Starke, Bürger und Schneider, Wolf Filsler, Gefreiter in der Stadtgarde und Theodor Gmainer, Bürger und Handelsmann, in dessen Haus Graf von Zollern sich einquartiert und dort den Grafen von Dettingen mit seinen beiden Söhnen zum Abendessen geladen hatte.“ — Der Bediente sagt aus: „Heiße mit Namen Maximilian Guttner von Graz, aus der Steiermark bürtig, und hätte bereits bei Herrn Grafen Friedrich Wilhelm von Dettingen bei 12 Jahren in Diensten zugebracht. Angestern nun habe sich zugetragen, daß, nachdem Herr Graf Maximilian Ernst von Dettingen

mit seinem Herrn Vater von dem Herrn Grafen von Zollern, woselbst sie gestern Abends zu Gast gewest, nachher Haus kommen und nachgehends, als der Herr Vater sich zu Bett begeben, noch in etwas seinen gehabten Klausch seiner Gewohnheit nach auf der Gassen vergehen wollen und von ihme, daß er mitgehen solle, begehrt, hätte er ihme endlich willfahren müssen und wären darauf in allem Guten mit einander ausgegangen, vor dem Bischofs Hof vorüber und wiederum von denen Lederläden der Wallerstraf zu, woselbst sie endlich durch das Krambgäffel gehen wollen, da sich dann gleich im Eingehen, als er edliche Schritt hineingethan, ohne die geringste Muthmaßung, gestalten sonst alles auf der Gassen still gewest, begeben, daß Einer unversehens den Herrn Grafen, so vorangegangen mit einer mörderischen Wehr durch und durch ohne Wortwechsel gestossen, daß er ihme, als er ihme nachgetreten, alsobalden mit diesen Worten: O Jesu, ich bin gestochen! auf den Leib gefallen, inmittelst aber seines Bedenkens ihrer zwei davon und gegen der Residenz geloffen, hätte Niemand von denselben, weil es finster gewest, erkennen können, der Herr Graf auch, als der das erste Mal alhier gewest, und keine Gelegenheit gewußt, die geringste Ursach darzu gegeben; also daß er mit ihme, bis er ihn in der Wallerstraf in ein Haus gebracht, genug zu thun gehabt, fintemalen ihme alsobald die Därn ausgegangen und er jede Tritt zu Boden gefallen, also daß er ihme wegen starken Blutens die Handschuh und Schnupftuch in die Wunden gesteckt, bis man ihm endlich zu Hilf kommen. Einer von denen Mördern sich solle haben vernehmen lassen: Ach es ist der Unrechte gewest! Müßte sonst bekennen, daß wann sie von dergleichen Angriff gewußt, sie sich noch wohl defendieren wollen, weil sie also schlecht nicht bewehrt gewest, insonderheit der Herr Graf seinen Degen sonsten wohl verstanden habe und ein wackerer Cavalier von 20 Jahren gewest sei. — Hans Michael Walther, Bürger und Schuster alhier, sagt gleichfalls, daß er den gestrigen

Tumult wohl gehört, davon aber keinen gewissen Bericht geben könnte, außer daß er gegen 12 Uhren des Säcklers in der Nachbarschaft Hausthür öffnen und ein paar lange Kerl heraus der Wallerstraß zu gehen sehen, welche vielleicht Betens halber nicht dürfen darinnen gewest sein, die weilen sehr verdächtige Personen sich in selbiger Behausung aufhielten, so immerzu von fremden Personen Zuspruch gehabt hätten, zumalen sich auch ungefähr vor 14 Tagen Ingolstadter Studenten daselbst aufgehalten, also daß wohl möglich, daß aus dem Haus das gestrige Unglück beschehen können. — Barbara Wilhelm Funkens, Bürgers und Säcklers Eheweib, sagt, es seie gewiß, daß diese Leut, so im Haus oben auf wohnen, ein schlechtes Leben geführt hätten, gestalten ihrer 3 Weibsbilder darinnen wären, welche diese Nacht noch eine andere mit darinnen gehabt, und ihnen bis dato unterschiedliche fremde Leut in sammeten Röcken und anderer wackerer Bekleidung aufgewartet hätten, und daß sie von unterschiedlichen Leuten hören müssen, wie daß der heutige Todschlag durch diese Personen sei verursacht worden. — Susanna Sinnbeckin, aus Desterreich bürtig, derzeit bei Herrn Widman in Diensten, sagt, daß diese Nacht um 1 Uhr ein zimlich Geschrei auf der Gassen gewest, indeme eine verwundete Person sich mächtig wegen eines empfangenen Stiches beklagt und immerzu Jesus Maria geschrien, auch um Gotteswillen um eine warme Stuben gebeten, also daß Herr Speidl hinuntergeschrien, wer er seie, und auf empfangene Antwort: Ach! Ich bin ein Graf, seinen Leuten hinunterzugehen befohlen, welche auch alsobalden nach dem Barbier geschickt, und weilen sich Niemand seiner erbarmen wollen, wäre die Frau Widmanin endlich aus dem Bett aufgestanden und hätte ihn, als er aus Noth hinaufbracht worden, hineinlegen lassen, woselbst der Barbierer ihn verbunden, und hätte sie ihn gleichsam im Arm gehabt und immerzu gelabet. Seie aber, von weme solche That geschehen, weder von ihme noch dem Diener zu vernehmen gewest, sondern

er hätte gesagt: es seie dem, der es gethan, ob er ihn schon nicht wüßte, verziehen; sollte ihme aber Gott aufhelfen, wollte er nimmermehr ohne seines Herrn Vaters Wissen ausgehen! Worüber er in Kurzem nach empfangener letzter Delung den Geist aufgeben und um 9 Uhr darauf bei den Franziskanern beigesetzt worden.

